

Zeit, Genossen!

Autor(en): **Gansner, Hans Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **64 (1981)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412699>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

stieren, dass diese zum Eingreifen gezwungen werden. Damit ist jeweils ein neuer Vorwand geschaffen für neuen, sich verstärkenden Repressionswahn!

Wahn lebt immer aber auch von der Angst, und die Angst wiederum lebt im Wahn. Schürt man die Angst, so schafft man den Boden, auf dem Wahnvorstellungen gedeihen. Leben Menschen erst im Wahn, herrscht die Angst: bei den Verfolgern wie bei den Verfolgten! Denn im Mittelpunkt steht stets das Ich, da die wirklichen, vermeintlichen oder nur eingebildeten Objekte des Wahns ihre verzerrte Bedeutung durch die einseitige und überbewertete Beziehung zur eigenen Person erhalten.

Das Wesen der Wahnidee besteht nicht in ihr selbst, sondern in der fehlenden Einfügung des Wahnbesessenen in den Gesamtzusammenhang des Lebens und des menschlichen Seinsgefüges.

Kinder-Abendspruch

**Alle Lichter löschen aus,
stille wirds im ganzen Haus.
Was ich heut nicht recht getan,
fang ich morgen besser an.**

Aus «Form unseres Lebens», 1890

Schon ein starres Festhalten an überholten Lehren, verbunden mit überheblicher Rechthaberei und Streitsucht kann einer Wahnbefangenheit genauso ähneln wie die an sich naive, in ihrem Auftreten aber beleidigende, in Wahrheit dumme, jedoch nach aussen hin freche, protzende und masslose Selbstüberschätzung bestimmter Jugendlicher. Sie leben in dem Wahn, dass ihr «Jung-Sein» allein schon den Ruf nach Weltveränderung rechtfertige, sie selber zu Revolutionären mache, Methoden der Gewalt und Zerstörung begründe, weil alles, was «älter» ist, gleichzusetzen sei mit Unterdrückung, Herrschsucht, Einengung jeder persönlichen Entfaltungsmöglichkeit, damit also das Böse, das Schlechte, zu Liquidierende schlechthin sei! Im umgekehrten Sinne gilt das ebenso von dem Verhältnis und dem Verhalten mancher Älterer und Altgewordener zu allem, was «jung» ist. Im Grunde wird diese wahnhaftige Unkorri-

gierbarkeit von der Auffassung beherrscht: «Wenn die Wirklichkeit nicht mehr in mein System passt, um so schlimmer für die Wirklichkeit».

Das gilt fast für den ganzen zentralpsychischen Gesamtbereich, wo sogenannte Glaubensgewissheiten nicht selten nichts anderes sind als Wahn-gewissheiten. Wo den Menschen Ideen beherrschen, die aus Wandlungs-, Berufungs- und Offenbarungserlebnissen heraus dann Absolutheitscharakter annehmen und Absolutheitsansprüche erheben, werden Sendungsbewusstsein und Heilsgewissheit sehr schnell und überaus leicht zur Wahn-gewissheit.

Besonders Sektenglaube entartet oft zum Wahnglauben, und was sich als «Stärke» der Sekte zeigt, nämlich Hingabe, Opferbereitschaft und Dulder-tum, hängt in der fanatisch engen und einseitigen Zielsetzung, nährt sich aus einem pharisäerhaften Auserwähltheitsglauben und einer Selbstgerechtigkeit, die eine gefährliche Nähe zum unmittelbar krankhaften religiösen Wahn erkennen lässt. Erst hier begreift man, was es bedeutet und welche Konsequenzen die Forderung Albert Schweitzers nach sich zieht, wenn er sagt: alle Religion muss über das Denken gehen, oder wenn Karl Jaspers den Offenbarungsreligionen den philosophischen Glauben gegenüberstellt.

Auch für uns Freireligiöse gibt es Glaubensgewissheiten, die in den tiefsten Schichten unserer Persönlichkeit verankert sind. Sie mögen uns mehr und fester binden als wissenschaftliche Gewissheit, sie stehen aber nie zu dieser im Widerspruch oder lassen diese unberücksichtigt in jenem Denken und Handeln, das in einer fruchtbaren Wechselwirkung zu unserer Glaubens-gewissheit steht.

Sie lebt in der Überzeugung, dass die wichtigste Aufgabe unserer Generation die Erziehung und Bildung selbständiger und selbstloser, verantwortungsbewusster und verständigungsbereiter, ausgereifter Persönlichkeiten ist;

sie hält uns an, durch Vorbild und Vertrauen, durch Freiheit und Gerechtigkeit, durch Wissen und Glauben die Schar der Selbstverantwortlichen zu mehren, Gefährdeten und Leidenden uneingeschränkt zu helfen,

an der positiven Wandlung und Erneuerung des Menschen mitzuwirken und mit einem Teil unserer Zeit, unserer Kraft und unseres materiellen Vermögens jene Dankesschuld an Hungernen, Kranken und Hilfsbedürftigen abzutragen, zu der wir — als die Satten und Gesunden — ihnen gegenüber verpflichtet sind.

Unsere Glaubensgewissheit gibt uns die Kraft, dass wir uns von den schauerlichen Zukunftsvisionen nicht ängstigen lassen, die den Menschen schon als ein elektrisch oder chemisch ferngesteuertes, manipuliertes, zum Roboter abgesunkenes Wesen sehen, das nur noch willenloses Werkzeug in den Händen von gewissenlosen Mächtigen ist.

Wir glauben an den Menschen, an uns, an Güte, Einsicht und Urteilsvermögen, an die Bildungsfähigkeit zum Guten und Humanen, und wir arbeiten für eine Welt des Friedens, des inneren und des äusseren, des persönlichen und politischen, — wir wirken für eine Welt und eine Menschheit, die Zukunft haben.

W. Bonness

in «Der Humanist», März 1981

zeit, genossen!

schlagworte
gehen oft
schlagstöcken
voraus.

grobheiten beweisen:
noch sind wir nicht
aus dem gröbsten
heraus.

ruhe! rufen einige
und es wird
ein friedhof
daraus.

zeit, genossen,
uns zu fragen:
wo wollen die
hinaus?

hans peter gansner